

## Professor Dr. Fritz Arens †

Am 13. November 1986 starb Professor Dr. phil. Fritz Viktor Arens (\* 19. 10. 1912). Mit ihm ist einer der wenigen Kunsthistoriker an unseren Universitäten dahingegangen, der in den Mittelpunkt seiner wissenschaftlichen Arbeit immer wieder Burgen und Pfalzen – vor allem staufischer Zeit – gestellt und zu deren bau- und kunstgeschichtlichen Erforschung Grundlegendes geleistet hat. Besonderes Anliegen waren ihm dabei Datierungsfragen, an die er spezifisch kunsthistorisch über die Baudetails und die Ornamentik heranging. Seine überragende Kenntnis spätromanischer und frühgotischer Schmuckformen bot ihm dazu eine sichere Ausgangsbasis und die Breite des von ihm vorgelegten Materials wird seine Publikationen für lange Zeit unentbehrlich machen.

Als Schüler Paul Clemens promovierte er 1938 in Bonn mit einer Arbeit über das Werkmaß in der Baukunst des Mittelalters und war dann zunächst in der Denkmalpflege tätig, 1945 bis 1952 als städtischer Denkmalpfleger in Mainz. Seit 1957 lehrte er als Professor an der Universität dieser Stadt, an der er bereits seit 1946 einen Lehrauftrag hatte. Der Deutschen Burgenvereinigung war er als Mitglied deren Wissenschaftlichen Beirats verbunden. Wer immer Fritz Arens begegnete, wurde tief berührt nicht nur durch die Selbstverständlichkeit, mit der er aus seinem Wissen schöpfte, sondern auch durch seinen engagierten Charme und seine überaus kollegiale Haltung.

Neben seinen in „Burgen und Schlösser“ veröffentlichten Forschungen seien hier zusätzlich herausgehoben u. a. die grundlegende Monographie über die Königspfalz zu Wimpfen (1967), Publikationen über die Eberbacher Burgen (1968), staufische Pfalz- und Burgkapellen (1976), den Saalhof zu Frankfurt und die Burg zu Babenhausen (1976/77), dann die Bearbeitung von Karl Nothnagels nachgelassenem Werk über die staufische Architektur in Gelnhausen und Worms (1971) und schließlich die Bearbeitung der Königspfalz Goslar und der Burg Dankwarderode in Braunschweig (1985).

Zuletzt arbeitete Fritz Arens an der Beendigung einer großen Publikation über die deutsche Pfalzarchitektur, die gleichsam die Summe seines Forschens zu diesem Thema ziehen sollte. Es bleibt zu hoffen, daß er sein Manuskript weitgehend abschließen konnte und eine Veröffentlichung in nicht zu ferner Zeit Gestalt annehmen wird. Ein breites Interesse wäre ihr sicher – und sie könnte in besonderem Maße die Erinnerung an eine ausgeprägte Gelehrtenpersönlichkeit wachhalten, der sich viele Kollegen und Schüler dankbar verpflichtet fühlen.

*Cord Meckseper*

## Zum Tode von Carl Arnold Willemsen

Am 10. August 1986 verstarb in Bonn das Ehrenmitglied der Deutschen Burgenvereinigung, Professor Dr. phil. Dr. h.c. Carl Arnold Willemsen nach kurzer schwerer Erkrankung. Die Deutsche Burgenvereinigung verlor mit ihm einen herausragenden Gelehrten, einen Historiker der älteren Generation, der sich seit Jahrzehnten einen besonderen Ruf in einem festumrissenen Themenkreis der Forschung erworben hatte. Wie kaum ein anderer auf die Epoche und auf die Gestalt Kaiser Friedrichs II. festgelegt, war er als exzellenter Kenner der späten Stauferzeit und der süditalienischen Kunstlandschaft eine international anerkannte Autorität. Dieser Epoche ging er nicht nur in der Darstellung der historischen Entwicklungen und der sie tragenden Exponenten fragend und forschend nach, er bezog auch in weitem Maße die Architektur, die Kunst und Kultur dieser Zeit im südlichen Erbland Friedrichs II. in seinen wissenschaftlichen Aktionskreis ein und leistete dabei, vor allem in nie ermüdender Interpretation, Bedeutendes.

Wenn der Autor an den Höhepunkten seiner Darstellung, sei es

Aufenthalten im Lande hat er in sorgfältigen Publikationen nahezu alle Facetten dieses überreichen historischen Bodens im 12. und 13. Jahrhundert erfaßt und ausgedeutet. Selbst Fotograf aus Leidenschaft, erbrachte er schon in seinem ersten, diesem Lande gewidmeten Buch (Apulien, Land der Normannen, Land der Stauer, Leipzig 1944) eine höchst aussagefähige Dokumentation auf einem für diese Zeit hohen Niveau. Daß der in seiner Knappheit faszinierende, zuweilen auch emotional bestimmte Text auf dem Boden von Kantorowicz' grundlegendem Werk über Friedrich II. stand, daß der Autor nicht das wissenschaftliche Detail, sondern den großen epochalen Rahmen zu verdeutlichen suchte, macht in hohem Maße den Reiz dieser Darstellung aus. Dasselbe gilt für die einfühlsame Nachzeichnung der Kunst- und Architekturentwicklung, die er vorwiegend von der normannischen Eroberung bis zum Tode des großen Kaisers behandelte und die er auch später immer wieder in mannigfachen Abwandlungen in seinem Werk aufleuchten läßt.

Als profunder Kenner des süditalienischen Raumes aus zahllosen in treffenden Landschaftsschilderungen, in der Sublimierung künstlerischer Eindrücke, oder in der bewegten Schilderung menschlicher Schicksale, zu einer eindringlichen, bisweilen hinreißenden Sprache findet, so steht das nicht im Gegensatz zur wissenschaftlichen Grundhaltung des Historikers gegenüber seinem Gegenstand, sondern erscheint als Ausdruck seiner auch literarisch geprägten Persönlichkeit. Dieser seiner Statur – eher des Grandseigneurs der Wissenschaft als des Dieners der Forschung – ist sich Carl A. Willemsen immer treu geblieben und fand sich, auch von italienischen Freunden und Gelehrten, stets in dieser Rolle respektiert und bestätigt.

Wenn man ihm heute Einseitigkeit (in der Beschränkung auf die normannisch-staufische Geschichte Apuliens) und wissenschaftliches Pathos vorhält, das mangelnde Eingehen auf die neuesten Bodenforschungen der Archäologie, insbesondere der vorrömischen Zeit kritisiert, so verkennt man die wissenschaftliche Tradition, aus der er stammte, in der er stand, eine Tradition, die im übrigen durchaus europäisch, keineswegs nationalistisch geprägt war. Und zweifellos ging mit ihm ein Vertreter der durch die Nachkriegszeit des ersten Weltkriegs geformten Generation dahin, die im zweiten Weltkrieg schwere Verluste erlitt (Gottfried Schlag, Werner Körte) und deren Nachfolger noch in der Nachkriegszeit schmerzliche Ausfälle zu beklagen hatten (Heinrich M. Schwarz, Hanno Hahn). Damit kam auch die auf die normannisch-staufische Kunst und Architektur programmierte, fruchtbare deutsche Forschung im staufischen Süditalien zum Erliegen, an deren Beginn – nach den bedeutenden Vorarbeiten des 19. Jahrhunderts – das großartige Werk von Arthur Haseloff (Die Bauten der Hohenstaufer in Unteritalien, Text- und Tafelband, Leipzig 1920) noch heute als einsamer, beeindruckender Torso steht. Diesem Werk fühlte sich Willemsen zeitlebens verpflichtet.

Einige wichtige Stationen und Lebensdaten des Verstorbenen wurden anlässlich der Würdigung zu seinem 80. Geburtstag am 29. 3. 1982 in „Burgen und Schlösser“ (Jg. 23, Heft I/1982) geboten, verbunden mit einer Auswahl seiner Schriften zur Baukunst, denen noch manche weitere hinzuzufügen wären. In seinem Werk begegnen immer wieder engagierte Auseinandersetzungen mit dem Wehrbau Friedrichs II. im Südreich, immer neue Ansätze zur Erkenntnis und Einordnung dieser wahrhaft kaiserlichen Architektur, die insbesondere in dem Werk über das Brückentor zu Capua (1953), in dem aussagedichten Inselfüchlein über Castel del Monte (1955, 1982), in den Apulien-Büchern des DuMont-Verlages (1958, 1966) und schließlich in der Zusammenschau im Katalog zur Stauer-Ausstellung in Stuttgart (1977, Bd. III) ihren Niederschlag fanden. Als ein Nachklang früherer Arbeiten erschien noch im Todesjahr das aus dem besonderen Anlaß einer permanenten Ausstellung erarbeitete Katalogwerk des 84jährigen Autors (Kaiser Friedrich II. 1194–1250. Denkmale seiner Herrschaft, Frankfurt a.M. 1986).